

März 2003, Perth, Westaustralien

Es war noch dunkel in der Hauptstadt Canberra, als am Dienstagmorgen das Telefon bei Premierminister John Howard klingelte. US-Präsident George W. Bush rief an und bat formell um die Teilnahme australischer Truppen beim Einmarsch in den IRAK. Nur wenig später unterrichtete Howard sein versammeltes Kabinett vom Ultimatum der US-Regierung an Saddam Hussein.

Australien gehört zu den treuesten Verbündeten der USA in der IRAK-Frage. Nach der Kabinettsitzung erteilte Verteidigungsminister Robert Hill seinen Armeeinghörigen den Befehl mit den US-amerikanischen und britischen Truppen in den Kampf zu ziehen. Zweitausend gut ausgerüstete australische Soldaten mit 14 Kampffjets, mehreren Hubschraubern und Transportflugzeugen warteten am Persischen Golf auf den Einsatz. Verteidigungsminister Hill beziffert die Kosten für das im Vergleich mit den Amerikanern und Briten eher symbolischen militärische Aufgebot auf mindestens eine Milliarde australischer Dollar - etwa 550 Millionen Euro - wenn der Krieg schnell zu beenden ist.

Über den Einsatz der australischer Truppen entscheidet der Premierminister. Howard hat sich auch durch die täglich stattfindenden Friedensdemonstrationen und Mahnwachen in den Städten des Kontinentes nicht beeinflussen lassen. Allein am 15. Februar protestierten in ganz Australien eine Million Menschen auf den Straßen gegen einen neuen Golfkrieg. Für ein Land mit nur 19 Millionen Einwohnern ist das eine beeindruckende Anzahl. Nach neuesten Umfragen - veröffentlicht in Australiens größter Tageszeitung 'The Australian' - lehnen 78 Prozent der australischen Bevölkerung die Beteiligung eigener Truppen am Einmarsch in den IRAK ohne UNO-Mandat ab. Etwas mehr als die Hälfte der Australier ist gegen den Krieg selbst wenn er die Unterstützung der UNO hätte.

Vor dem Bundesparlament begründete Howard am Dienstagnachmittag seinen Kriegskurs. Dabei konnte sich Howard sicher sein, dass ihm von der Regierungskoalition aus Liberal Party und National Party niemand in den Rücken fällt. Der australische Premierminister hob in seiner Rede vor dem Parlament die seit dem Zweiten Weltkrieg bestehende Zusammenarbeit mit den USA hervor. Der Premierminister sieht einen Einmarsch in den IRAK bereits durch die bisherigen UNO-Resolutionen abgedeckt. "Die australische Regierung ist von der Uneinigkeit des UN-Sicherheitsrates enttäuscht", so Howard.

Der IRAK müsse entwaffnet werden, denn es bestehe die Gefahr, dass seine Massenzerstörungswaffen in die Hände von Terroristen gelangen, begründete Howard weiter seine Haltung. Simon Crean, Vorsitzender der sozialdemokratischen Labor Fraktion erwiderte im Plenum: "Dieser Krieg wird Terrorismus erst erzeugen und Australien zu seinem Ziel machen". Die 'Labor Party' als größte Opposition im Bundesparlament ist gegen einen Kampfeinsatz australischer Truppen im IRAK ohne ein ausdrückliches UNO-Mandat. Grüne und einzelne parteilose Abgeordnete wenden sich gegen jede Beteiligung Australiens an Seite der USA in diesem Konflikt.

Bereits massiv unter öffentlichem Druck stehend, ist die Regierung Howard nun mit dem Rücktritt eines hohen Geheimdienstoffiziers konfrontiert. Der 41jährige Andrew Wilkie arbeitete im Geheimdienstausschuss 'ONA', einem Gremium zur Beratung der australischen Regierung. Erst im Dezember 2002 erstellte Wilkie für die Regierung eine Studie über die humanitären Folgen eines möglichen IRAK-Krieges. "Der IRAK stellt keine Bedrohung für Australien dar. Es gibt keine Verbindung zwischen Al-Qaida und Saddam Hussein. Dieser Krieg ist nicht gerechtfertigt", begründet Andrew Wilkie seinen Schritt, der das Ende seiner Karriere bedeutet. Wilkie hatte bis zum 7. März Zugang zu allen Geheimdienstinformationen aus dem Nahen Osten. Er wirft der Regierung Howard vor, Erkenntnisse des australischen Geheimdienstes über den IRAK zu ignorieren. Inzwischen sind mehrere australische Mitglieder der Friedensbewegung im IRAK eingetroffen, um als "menschliche Schutzschilde" durch ihre Anwesenheit zivile Einrichtungen wie Krankenhäuser und Trinkwasserspeicher gegen Bombenabwürfe - auch der eigenen Truppen - zu schützen.

Gerhard Faul

(Kurzfassung in 'Junge Welt' veröffentlicht)

Copyright 2003